COLDPLAY

KONSENS IST NONSENS

Von Michael Loesl

Man wusste vor drei Jahren nicht recht, ob die Band um Frontmann Chris Martin zu beglückwünschen oder zu bemitleiden ist. Innerhalb eines halben Jahrzehnts hatte es Coldplay vom Independent-Geheimtipp zur Beschallung amerikanischer Supermarktketten gebracht. Die karg arrangierten Songs der ersten beiden Alben des Freundeskollektivs aus London fanden 2005 auf dem dritten Album „X & Y" ihre Formvollendung. Als ob es darum gegangen wäre U2 zu beerben, spielten sich Coldplay mit ihrem hymnenartigen Gitarrenrock zur weltweiten Konsensband. Keiner konnte ernsthaft etwas gegen sie einwenden.

Die Band richtig zu mögen, fiel nach der Dauerberieselung mit Hits wie „Talk" und „Speed Of Sound" aber mindestens genauso schwer. Ein Umstand, der keinem so bewusst war wie Coldplay selbst. Aufbruch zu neuen Ufern oder, auch auf die Gefahr der Selbstzerstörung hin, weiter Öl in die heißgelaufene Hitmaschine zu gießen, lauteten deshalb nach der überaus erfolgreichen „X&Y"-Tour die Optionen im Coldplay-Camp. Gut, dass sich die Viererbande nicht zur Fortsetzung ihrer Erfolgsformel entschlossen hat. „Viva La Vida", das neue Werk, lässt die ersten drei Alben rückblickend wie eine Art homogene Trilogie erscheinen und ebnet mit runderneuertem, wiederbelebtem künstlerischen Selbstverständnis der Band den Weg in einen vielversprechenden zweiten Karrierefrühling. Coldplay klingt darin wie Coldplay – nur anders. Melodische, rhythmische, soundästhetische Akzente, die auf den ersten Blick wie Gegensätze wirken, verzahnen sich in den zehn neuen Songs zu einem Opus Magnum, das den vielen Coldplay-Epigonen das Weiterleben schwer machen wird. In einem unscheinbaren Haus im Nordwesten Londons hat sich die Band eine Art Kreativwerkstatt eingerichtet. „The Bakery", das dreigeschossige Coldplay-Hauptquartier, beheimatet direkt hinter der Eingangstür ein State-Of-The-Art-Studio, in dem der Großteil der neuen CD aufgenommen wurde. In der obersten Etage logiert das Band-Management. Im Geschoss dazwischen, das nur betreten darf, wer sich vorher seines Schuhwerks entledigt hat, warten zwischen Farbtöpfchen, selbst entworfenen Bühnenklamotten, einer Zither und Keyboard-Dinos der Liga „Fairlight" und „Synclavier" Sänger Chris Martin, Gitarrist Jonny Buckland und Drummer Will Champion auf den tools 4 music-Reporter.

tools 4 music: Ihr wart nie als stringente Studioarbeiter bekannt. Stellte euer erstes eigenes Studio nicht eine viel zu große Versuchung dar, während ihr das neue Album eingespielt habt?

Chris Martin: Genau dieser Umstand führte zu dem Wunsch, ein eigenes Studio zu besitzen. Wir wussten bereits während der Tour zum letzten Album, dass wir diesmal anders klingen wollten. Da diese Entwicklung nicht mit der Brechstange erzwungen werden sollte, sondern eher eine natürliche Entwicklung forcieren, war klar, dass wir mehr Zeit für Experimente brauchten. Also haben wir die Kohle, die wir für anderthalb Jahre Benutzung eines kommerziellen Studios hätten zahlen müssen, lieber in unsere eigene Musikwerkstatt investiert.

tools 4 music: Ihr habt also aus dem Problem der Vergangenheit, nicht auf den Punkt zu kommen, diesmal eine Tugend gemacht?

Will Champion: Wir haben sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Zum einen wollten wir freier, ohne zeitliche Restriktionen arbeiten. Zum anderen wollten wir weg von dem Sound, den man gemeinhin mit Coldplay assoziiert, ohne dabei unsere Identität als Band zu verlieren.

tools 4 music: Was war denn an eurem getragenen Gitarren- und Piano-Rocksound der Vergangenheit so schlimm?

Jonny Buckland: Daran war gar nichts schlimm, aber wie lange hätten wir mit diesem Markenzeichen-Sound weiter arbeiten können, ohne uns selbst zu kopieren?

tools 4 music: Böse Zungen behaupteten ja schon zum letzten Album, dass ihr genau an diesem Punkt bereits angelangt wart.

Chris Martin: Wir mögen unser letztes Album nach wie vor, wenngleich ich diese Kritiker sogar ein bisschen verstehen kann. Um es kurz zu machen – es war für das Weiterleben der Band essentiell, eine neue musikalische Fährte aufzunehmen. Niemand in der Band ist daran interessiert, ein zweites „Yellow" einzuspielen. Das haben wir bereits getan. Unsere Persönlichkeiten sind vielschichtiger als bislang wahrgenommen. Dieses Bewusstsein sollte sich auf dem neuen Album manifestieren.

„Auf jeden, der auf unser neues Album hofft, kommen 2.000 Leute, die es nicht die Bohne interessiert. Dieses Wissen macht unser Arbeiten leichter"

Discografie

„Parachutes" (2000)

„A Rush Of Blood To The Head" (2002)

„X & Y" (2005)

„Deluxe Pack" (2007)

„Live 2003" (2008)

„Viva La Vida" (2008)

tools 4 music: Warum habt ihr für diese Erkenntnis drei Alben gebraucht? Bereits der massive Erfolg eures ersten Albums hätte euch eine freiere musikalische Sprache ermöglichen können.
Jonny Buckland: Wir können nicht gerade behaupten, die mutigste Band der Welt zu sein. Wir haben eine Weile für die Erkenntnis gebraucht, dass man es nicht allen recht machen kann. Die Songs unseres zweiten Albums waren erstklassig, selbst wenn wir sie in anderen Arrangements aufgenommen hätten. Beim dritten Album waren wir rückblickend zu sehr damit beschäftigt, wie Coldplay zu klingen.

tools 4 music: Was wiederum die Frage aufwirft, wie ernst sich Coldplay 2008 nimmt.
Chris Martin: Das interessante an Musik ist ja, dass sie alles und nichts bedeuten kann. Der eine bekommt von einem Song sein Leben lang wichtige Impulse, während der andere von der gleichen Nummer komplett unberührt bleibt. Insofern sind wir uns unserer Bedeutung für ein paar Leute durchaus bewusst. Aber zu ernst kann ich uns deswegen trotzdem nicht nehmen.

tools 4 music: Das ist auf persönlicher Ebene verständlich. Wird eure Unschuld nicht trotzdem von dem Wissen gebremst, dass das neue Coldplay-Album mal wieder der Bilanzsteigerung des Labels dienen soll?
Chris Martin: Ich sehe die Verkaufserwartungen außerhalb der Band so: Auf jeden, der auf unsere neues Album hofft, kommen 2.000 Leute, die es nicht die Bohne interessiert. Dieses Wissen macht unser Arbeiten leichter.
Will Champion: Unser letztes Album war das bestverkaufte unserer Karriere, aber das macht es nicht besser als das davor. Alben nur nach ihren Verkaufszahlen zu bewerten, halte ich für fragwürdig. Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass sich das neue Album keineswegs soviel verkaufen wird wie das letzte, weil generell nicht mehr so viele CDs verkauft werden.

tools 4 music: Was man bisher in eurer Musik vermisst hat, ist Humor. Obwohl ihr doch Engländer seid!
Jonny Buckland: Das erste, was unser Produzent Brian Eno zu uns sagte, als wir beschlossen, das Album gemeinsam zu produzieren, war: Ich hasse humorlose, düstere Moll-Akkorde.
Chris Martin: Worauf wir meinten, dass er sich mit uns die falsche Band zur Zusammenarbeit ausgesucht hatte. Brian Eno hat das neue Album entscheidend in musikalischer Hinsicht geprägt, während Woody Allen mir als Inspiration für meine Texte diente.

tools 4 music: Damit gehst du das Wagnis ein, als Lyriker missverstanden zu werden.
Chris Martin: Was wiederum dem Bewusstsein entsprungen ist, ohnehin kein leicht verständliches zweites „Yellow" oder „Clocks" mehr schreiben zu können. Wer Macht hat, kann die Macht auch ganz schnell verlieren. Das ist die Kernaussage des Titelstücks des neuen Albums. Sie birgt genauso Tragik wie auch die Aufforderung, dem Scheitern mit Humor zu begegnen. Etwas Neues erwächst danach nämlich allemal.

tools 4 music: War das euer Leitmotiv bei der Studioarbeit?
Will Champion: Wir haben uns dieses Mal jeden Blödsinn erlauben können und an jeder noch so scheinbar lächerlichen Idee gearbeitet. Sogar einen Hypnotiseur haben wir ins Studio eingeladen, der uns beim Fokussieren half und unsere Arbeitsweise komplett umkrempelte.

tools 4 music: Das klingt ja wie ein Wiederbeleben der alten Hippie-Zeiten.
Chris Martin: So war es aber überhaupt nicht. Die Aufnahmen waren alles andere als frei von Spannungen. Ein Ziel der Aufnahmen war das Zertrümmern des Bildes, das die meisten Leute von Coldplay haben.

tools 4 music: Das Bild der politisch korrekten Jungs, die sich für fairen Handel mit sogenannten „Drittweltländern" einsetzten, war also nur eine Masche?
Chris Martin: Nein, natürlich nicht. Unser Eintreten für bestimmte politische Ziele ist in der Seele der Band verankert. Wir wollen aber nicht auf Ewig ausschließlich mit unseren politischen Gesinnungen assoziiert werden. In erster Linie sind wir Musiker. Diese Aussage soll das neue Album unterstreichen.

tools 4 music: Dabei war es doch so schön, sich mit einem Coldplay-Ticket auch einen Ablass für persönliche Globalisierungs-Sünden kaufen zu können.
Chris Martin: Danke für den Sarkasmus! Wir versuchen nach wie vor, so bewusst und empathisch wie möglich zu leben. Aber lass uns nicht über die Widersprüche der Popwelt diskutieren. Das ist ein endloses Gesprächsthema.

tools 4 music: Wie verkraftet das kollektive Band-Ego bei Coldplay eigentlich den Mega-Promi in den eigenen Reihen?
Will Champion: Mit der Gewissheit, dass es gut ist, nicht Chris Martin zu heißen. Während wir drei völlig unauffällig durch die Welt ziehen können, muss sich Chris für alles, was die Band betrifft, rechtfertigen. Ihn erkennt man.
Chris Martin: Ich vergleiche unsere Band gerne mit einem Zug. Wenn man einen Zug auf sich zu rollen sieht, nimmt man erstmal nur die Lok wahr. Dabei ist alles, was an ihr dranhängt, mindestens genauso wichtig wie die Lok selbst.

tools 4 music: Die völlige kreative Gleichberechtigung des Freundeskollektivs Coldplay war also nie eine Mär?
Chris Martin: Es bringt nicht jeder von uns vieren die gleichen kreativen Kräfte ein. Aber jeder, der Nein zu einer Songidee eines anderen sagt, hat genauso viel zu dem Song beigetragen, wie sein Autor. Er hat nämlich möglicherweise einen Fehler verhindert.

tools 4 music: Lasst uns doch mal konkret werden. Was hat neben den beiden Produzenten Brian Eno und Markus Dravs zu einem neuen künstlerischen Selbstverständnis bei euch geführt?
Chris Martin: Wir haben vor allem unsere eigene Beschränktheit über Bord geworfen. Völlig verwundert fragten wir uns irgendwann während den Demoaufnahmen für das neue Album, warum Jonny beispielsweise keine Schlagzeugfiguren schreiben sollte. Bei uns gab es in der Vergangenheit tatsächlich eine Arbeitsteilung, die uns als Musiker

völlig unnötig beschränkte. Der Gitarrist hatte Gitarrenlinien zu schreiben, aber keine Rhythmen. Diesmal hat jeder auch im Bereich des jeweils anderen mitgeredet. Eigentlich ist das normal für Bands. Für uns war das aber tatsächlich Neuland. Das klingt komisch bei einer Band mit einer gewissen Erfolgsbilanz, oder?

tools 4 music: Wie war das für dich, Jonny? Dein Gitarrensound prägte Coldplay maßgeblich.
Jonny Buckland: Ich habe erstmal sämtliche Effekte, die ich früher nutzte, aus dem Studio verbannt. Das klingt vielleicht ein wenig nach Aktionismus. Aber es ist so leicht in alten Verhaltensmustern zu verharren, wenn man mit gewohntem Equipment spielt, dass mir dieser Schritt wichtig war. Das fette Heavy-Riff in „Violet Hill" ist etwas, das ich schon immer mal in einem Coldplay-Stück spielen wollte. Aber erst die kollektive Öffnung zu einem erweiterten Klangspektrum hat auch bei mir zu freierem Spielen geführt. Obwohl das Ausarbeiten der arabischen Skalen in „Yes" keine leichte Übung war.
Chris Martin: Na ja, komm! Man muss auch sein Publikum ein wenig fordern. Die Luftgitarristen in unserem Publikum werden demnächst aber vermutlich an ihre Grenzen stoßen.

tools 4 music: Als ich eben durch diese Etage ging, sah ich im Nachbarraum ein Synclavier stehen. Habt Ihr diesen Sampling-Dino wirklich für das neue Album genutzt?
Jonny Buckland: Auf den Stücken, die im neuen Album zu hören sind, spielte das Synclavier keine Rolle. Aber den Fairlight haben wir für diverse Songs genutzt. Brian Eno hat beide Maschinen angeschleppt und schwört nach wie vor auf den Sampling-Sound des Fairlight. Für die Live-Umsetzung des neuen Albums werden wir aber weder den einen Dino noch den anderen nutzen. Obschon wir mit Samples auf der Bühne arbeiten müssen. Diverse Sounds, vor allem die Strings, sind in vielen der neuen Songs ein wichtiger Teil, so dass wir sie unmöglich aus den Live-Arrangements heraus lassen können.

tools 4 music: Wundert ihr euch manchmal eigentlich selbst darüber, für welchen Wirbel das neue Album schon im Vorfeld sorgt?
Chris Martin: Ich kann nicht behaupten, dass es sich mit diesem Wissen besonders ausgeglichen leben und arbeiten lässt. Ihm zu trotzen bedeutet nämlich für mich sowohl in privater, wie auch in künstlerischer Hinsicht einen Mehrbedarf an Energie. Die kann man sich auch mit dem ganzen Geld nicht kaufen.
Will Champion: Wir sind nie angetreten, um die größte Band der Welt zu werden. Wenn uns ein solches Attribut zugeschrieben wird, müssen wir uns tunlichst davor hüten, daran zu glauben. Dennoch haben wir natürlich auch die überdimensionalen Egos, die man quasi als Eintrittspfand für das Entertainment-Geschäft braucht. Nur manifestieren die sich bei uns darin, das Bestmögliche aus uns herausholen zu wollen.
Jonny Buckland: Solange der weltweite Coldplay-Konsens nicht dazu führt, dass alle nur noch inhaltsloses Blabla von uns hören wollen, kann ich ganz gut mit den Erwartungshaltungen leben. Wie gut man denen trotzen kann, wenn man sich traut, beweist nämlich unsere neue Platte. ■

„Es bringt nicht jeder von uns vieren die gleichen kreativen Kräfte ein. Aber jeder, der Nein zu einer Songidee eines anderen sagt, hat genauso viel zu dem Song beigetragen, wie sein Autor. Er hat nämlich möglicherweise einen Fehler verhindert"